

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 10

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bärner Platte

Ein Berner Ll

Ein Berner namens Laederach war im Berufe eher schwach, indem er schon in jungen Jahren, das heißt: zu früh, weil unerfahren und ohne praktischen Verstand in einem Amt ein Aemtlein fand.

Wer glaubt, dies sei ein Grund zum Lachen, kennt weder Bern noch Laederachen.

Er wurde nämlich eben jetzt zwei ältern Herren vorgesetzt, die ihn bei weitem überragen.

Ob dies gerecht sei, kann man fragen; und hier die Antwort: «Keine Spur! – doch Laederach ist Doktor iur ...»

*

Ein Gedicht, das einer Erklärung bedarf, ist unvollkommen. Ich behaupte aber auch gar nicht, daß das, was ich da geschrieben habe, ein Meisterwerk sei – und darum darf ich jetzt, zur Vermeidung von Irrtümern, ruhig ein paar Prosaworte beifügen:

«Doktor iur.» ist nur ein Beispiel. Sie begreifen meine Wahl, sobald Sie einmal selber versuchen, Silbengebilde wie «Dr. rer. pol.» und «Dr. nat. oec.» in ein jambisches Versmaß zu quetschen! Vielleicht hätte ich mich überhaupt ganz allgemein ausdrücken sollen, etwa so:

Des Amtes Schimmel – weh! –, hier bockt er; denn Laederach ist ein Herr Dokter ...

– aber der Kenner würde sofort merken, daß das «weh!» nur ein fauler Silbenfüller ist ...

Und da wir schon beim Berichtigen sind: Wenn dieser Berner Laederach heißt, so will das gar nichts heißen. Aber bitte begreifen Sie mich: ich kann mit den Namen nicht so wählerisch sein. Wenn ich einen Reim auf «schwach» brauche, dann drängt sich halt «Laederach» auf. Die einzigen Berner Namen auf -ach, die mir im Augenblick noch einfallen, sind «von Mutach» und «von Erlach» und «von Mandach» – aber da stimmt die Betonung wieder nicht! Lassen wir es also bei «Laederach» und bei der Beteuerung, daß Namen, die in solchen Versen genannt sind, nie die sind, die in Wirklichkeit gemeint sind.

Diese Erklärungen betrafen einzig die Form des Gedichtes. Der Inhalt bedarf keiner Berichtigung.

Tunz mer e Chemp!

Mit ungläubigem Staunen entnahm ich einer Zuschrift, die sich auf das Verselein «Ein Berner Ll» bezog, daß es in gewissen, hier taktvoll nicht genannten, Landesgegenden noch volljährige Menschen gibt, die nicht wissen, was ein «Chemp» ist. Dies zwingt mich geradezu, hier eine Lektion über das Mattenenglisch als Kulturträger Mitteleuropas einzuflechten. «Chemp» ist nämlich ein mattenenglisches Wort.

*

«Mattenenglisch» hat mit «Englisch» ziemlich genau gleichviel zu tun wie «Satirisch» mit «Irisch». Vielleicht wissen Sie aber, daß es in der Nachbarschaft der Nydegg-Brücke, an der Aare unten, einen romantischen Winkel gibt, der kürzlich abgerissen wurde und in diesen Tagen zwar immer noch romantisch, aber bedeutend hygienischer, wieder aufgebaut wird. Er trägt die Bezeichnung «Mattenenge». Ahnen Sie den Zusammenhang? Aus jener Gegend kommt nämlich das Mattenenglisch, eine Berner Geheimsprache, deren gründliche Kenner zwar am Aussterben sind, die aber brocken- und glücklicherweise in unserer Bubensprache weiterlebt.



Über die Eigernordwand

gelangt man auf den Eigergipfel und von dort via Mönchsjoch zum Jungfraujoch. Anfängern ist dieser Weg nicht zu empfehlen. Es gibt aber noch einen zweiten. Man fährt von Lauterbrunnen oder Grindelwald auf die Kleine Scheidegg und dann im Innern des Eigers und des Mönchs auf die ansehnliche Höhe von 3454 Metern. Für eine solche Fahrt mit der JUNGFRABAHN reisen viele Ausländer Tausende von Kilometern – Sie haben bedeutend weniger weit!

Geheimsprachen sind nichts Einmaliges. Was das Mattenenglisch aber auszeichnet, sind die zahlreichen Ausdrücke, die nicht einfach durch manifache Veränderungen heimischer Wörter entstanden sind, sondern aus der weitverbreiteten, Rotwelsch genannten Gaunersprache entlehnt wurden.

Wie kommt eine Gaunersprache in die Matte? werden Sie nun, leicht befreit, fragen. War die Matte ehemals ein Slum, ein Unterschlupf für Diebe, Vagabunden und ähnliche Selbständigerwerbende? «Nobis!» antworte ich Ihnen in reinem Mattenenglisch, und das heißt «Nein!». Die Matte war in früheren Zeiten Anlegeplatz im Aare-Schiffssverkehr und Wohnstätte der redlichen Schiffleute, und diese Schiffleute kamen auf ihren Fahrten zu unterländischen Märkten wie etwa zur Zurzacher Messe mit allerhand Gesindel aus aller Herren Länder in Berührung; ist es da erstaunlich, daß sie mit ihrer den Bernern eigenen raschen Auf-fassungsgabe da und dort ein Rotwelsch-Wort aufschnappten und nachhause brachten?

Im übrigen waren die Mätteler von jeder ein besonderer Schlag und wiesen Eigenschaften auf, die ihnen die Bewunderung der Herrensöhnen aus der Oberstadt und die Verachtung deren Eltern eintrugen – aber verbrecherisch waren sie bestimmt nicht.

*

Das altbewährte Musterbeispiel für einen mattenenglischen Satz ist *Tunz mer e Ligu Lehm!* *Tunze* könnte vom französischen «donner» herstammen, bedeutet also «geben». *Ligu* hat Verwandte im Rotwelsch; dort bedeutet es «Brot»; im Mattenenglisch aber wird es im Sinne von «Stück» verwendet. *Lehm* schließlich finden wir im hebräischen «lechem» wieder; hier wie dort heißt es «Brot».

Wollen Sie noch weitere Kostproben? Ein *Modi* ist ein Mädchen, ein *Fisu* ein Knabe, ein *Hach* ein Mann, eine *Mooss* eine Frau. Der *Uenggliz* ist der *Brüetsch* von der *Täntschi*, folglich ist die *Täntschi* die *Schwoscht* vom *Uenggliz*. Da *Plädu* «Platz» heißt, nennen wir den Basler Barfüßer-Platz den *Blüttere-Plädu*. Ausdruck der Bejahrung ist *ieu* oder *jeme*, der Verneinung *nobis*. Wer in die Stadt geht, um den Mädchen nachzustreichen, *geit i d Schibäng ga modele*.

Genug der Beispiele – Sie werden es doch nie lernen! Und etwas muß ich Ihnen noch warnend nahelegen: Wenn Sie einmal an einem Berner Kiosk Streichhölzer kaufen wollen, dann sagen Sie dem Fräulein nicht «*Tunz mer es Päckli Funi*»; sie würde ebenso sehr erschrecken wie ein Bewohner von Ascona, den man auf Italienisch anspräche. Denn das Mattenenglisch ist eine tote Sprache, die sich nur noch bruchstückweise im Wortschatz der Jugend halten kann. Wir erwachsene Berner verwenden diese Ausdrücke fast nur noch im WK: wieder einmal ein glänzender Beweis für die verjüngende Kraft des Militärdienstes!

Um aber auf die Hauptache zurückzukommen: Ein *Chemp* ist natürlich ein *Pflüümli*!

Kennet Der dä?



Housi tritt ins Büro einer Reisegesellschaft. Er möchte eine Italienreise machen.

«Heit Der e Paß?» erkundigt sich das Fräulein.

«Ja, hie», sagt Housi und zieht das vom Alter schon arg mitgenommene Büchlein aus der Busentasche. Das Fräulein blättert eine Weile darin. «Eh loset, Dir söttet dä Paß lab verlängere.»

«Nei, lieber nid», macht Housi, «süscht geit er de nümmeh i d Brieftätsche!»

Eigentlich selbstverständlich ...

Wenn die Eidgenössischen Räte im Bundeshaus versammelt sind, wird auf dem Parlamentsgebäude die Schweizer Fahne gehisst. Dann weiß man: «Aha, sie tagen wieder!»

An bestimmten Fest- und Feiertagen werden in der ganzen Stadt die Häuser beflaggt. Dann weiß man: «Aha, es ist etwas Besonderes los!»

Eigentlich selbstverständlich – aber ich muß das hier erwähnen, weil es auch Ausnahmen gibt.

Zwei solche Ausnahmen – kaum fünfzig Meter voneinander entfernt – sind täglich ganz in der Nähe des Bundeshauses zu besichtigen. Dort hängt das weiße Kreuz im roten Feld sieben Tage pro Woche in die verkehrsreiche Gasse hinunter. An jeder der beiden Fahnenstangen ist je ein Hotel befestigt. Und da in diesen Hotels die Parlamentarier höchstens nächtigen, aber sicher nicht tagen und auch sonst kaum je etwas von nationaler Bedeutung los ist, muß man sich fragen, was für Gründe wohl hinter diesem permanenten Fahnen-schmuck stecken könnten.

Überbordende Heimatliebe? Mechanischer Defekt an der Aufzugsvorrichtung? Konkurrenzkampf, indem der eine Hotelier die Fahne gehisst hat und der andere ihm nicht nachstehen will? Abschreckungsmittel gegen Nicht-Schweizer? Mißbrauch der Schweizer Fahne als Wirtshausschild?

(Nichtpassendes bitte selber streichen!)

Ueli der Schreiber

PS. Ein *Pflüümli* ist natürlich ein Stein.

So wohltuend



4711
Sir

Rasier-
wasser

Fr. 3,40
Fr. 5,60

nach jeder Rasur